

Betörend und brachial zugleich

Wie gut Hoch- und Subkultur zueinander passen, zeigte die 9. Ausgabe von „Heart of Noise“.

Von Marianna Kastlunger

Innsbruck – Mit spannender Klangpalette, die die Vielfalt zwischen brachial und betörend erforschte, ging vergangenes Wochenende das dreitägige „Heart of Noise“ über die Bühne. Das Experimentalfestival gastierte heuer erstmals im großen Saal im Haus der Musik, das zuvor für die speziellen Anforderungen dieses Formats technisch optimiert werden musste – übrigens nicht das einzige Detail, das in der Noise-affinen Szene für Skepsis sorgte. Wie würden die sehr lauten Subkultur-Performances, mit entsprechendem Publikum, in einer Location funktionieren, die bislang als Spielstätte für klassische Klänge galt?

Das Fazit nach drei intensiven Tagen lautet: „Ausgesprochen gut, vor allem durch die super Stimmung im Publikum und durch die engagierte Zusammenarbeit aller Beteiligten im Haus der Musik“, freut sich Festivalmacher Chris Koubek. Tatsächlich war überall, aber speziell auf dem Vorplatz, ein frisches, urbanes Flair spürbar, das der Stadt richtig gut steht. Für Koubek steht zudem fest: „Wir wollen unsere Ideen im öffentlichen Raum zeigen. Und auch weiterhin das Haus der Musik bespielen.“ Erfreulich fiel auch das Feedback von Seiten der Künstlerinnen und Künstler aus, die lobende Worte für Licht- und Soundausstattung fanden. Lauter „glückliche Hühner“, schmunzelt der zufriedene Koubek. Und was hatten sie zu bieten?

Einer der Höhepunkte am Freitag war die schweißtreibende Performance von Aja Ireland, die mit fluoreszierender Erscheinung in Schmetterlingskostüm zunächst harmlose Niedlichkeit vortäuschte. Als sie aber am Mischpult mit ihrer ra-

biaten Deep-Drones-Industrial-Techno-Mischung loslegte, tobte die anwesende Menge, als ginge es um Leben und Tod, um die letzte, markerschütternde Party vor der Apokalypse. Gut, dass die nicht eintrat.

Der zweite Tag lud nämlich unter anderem auf das Dach des Pema-Towers und zu den Auftritten von Ben Vince, der seinem Saxofon ungeahnte Klänge entlockte, und dem genialen Dj-Set von Kornelia Binicewicz, die wiederentdeckte, tanzbare Musikschätze von türkischen Musikerinnen kredenzte. Zurück im Haus der Musik, ging's wieder seltsam, krass und reizvoll zu, mit Performances von Thomas Ankersmit, den multimedialen Shows von Phill Niblock, Drew McDowall und Florence To oder der Cellistin Lucy Railton. Gut schräg war zudem der Auftritt von Gazelle Twin, Jogger-Style und Blockflöte inklusive. Der packende, treibende Sound von Christoph de Babalon krönte den Abschluss der Samstagnacht.

Der dritte Tag fing mit der kontrastreichen Tramfahrt ins Innsbrucker Umland und Auftritten an Bord von Vo Ezn und Zanshin, im Haus der Musik folgten tribale Noise-Klänge von Hiedelem. Dann wurde das Programm zunehmend tanzbarer. Dengue Dengue Dengue ernteten tosenden Applaus für ihre Musik, die Elektro und Traditionen ihrer Heimat Peru brillant kombiniert. Dann drehte sich das Karussell immer schneller mit Peverelist, der äußerst kurzfristig für Jay Mitta einsprang (Chapeau für das optimale Krisenmanagement), Mamba Pana feat. Makaveli aus Kampala (Uganda) mit rasantem Breakneck Tempo Singeli à 160 bpm und dem exzessiven Rave von Gabber Eleganza.



Visuals von Gazelle Twin oder echte Natur? Die Lichter vor dem Haus der Musik sorgten auch im Inneren für ein besonderes Flair. Foto: Daniel Jarosch



Mario Klarer ist Projektleiter von „Maximilian goes digital“. In der Innsbrucker Hofburg kann man das „Ambraser Heldenbuch“ kennen lernen. Foto: Rachlé

Eine digitalisierte Kostbarkeit

Das einzigartige „Ambraser Heldenbuch“ von Kaiser Maximilian I. kann nun in zwei Ausstellungen auf digitalem Weg entdeckt werden.

Von Gerlinde Tamerl

Innsbruck – Im Original des „Ambraser Heldenbuchs“ könnte man nicht einfach herumblättern, denn selbst frisch gewaschene Hände würden diesem kostbaren Prunkkodex Schaden zufügen. Die aktuelle Maximilian-Ausstellung in der Innsbrucker Hofburg bietet nun die Möglichkeit, dieses einzigartige Werk, das Kaiser Maximilian im frühen 16. Jahrhundert in Auftrag gab, auf digitalem Weg kennen zu lernen. Langweilig wird es vor dem Touchscreen auf keinen Fall. Neben Figuren von Rittern begegnen einem lebensecht anmutende Tiere, Heuschrecken, Maikäfer oder Bienen. Botanisch Bewanderte erkennen mühelos heimische Wiesensblumen, zum Beispiel Margeriten oder Vergissmeinnicht in verschiedenen Wachstumsphasen. Die Schrift allerdings stellt den Leser vor ein Rätsel, denn die kunstvoll, aber dicht beschriebenen Blätter sind kaum zu entziffern, aber auch dafür gibt es Hilfestellungen, etwa eine Erklärung der Buchstaben. Bei einem Quiz kann man sein Wissen sogar spielerisch unter Beweis stellen.

Mario Klarer ist Professor am Institut für Amerikastudien an der Universität Innsbruck und Projektleiter von „Kaiser Maximilian goes digital“. Über das „Ambraser Heldenbuch“ hat er auch eine lesenswerte Publikation im Böhlau Verlag herausgegeben. Es ist auf seine Initiative zurückzuführen, dass diese Prunkhandschrift auf digitalem Weg einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Die TT hat den rührigen Wissenschaftler

getroffen und mit ihm über dieses einzigartige, aber auch rätselhafte Buch-Kunstwerk gesprochen.

Wie der Name schon andeutet, wurde das „Ambraser Heldenbuch“ bis zu den

Pergament geschrieben, war aber gewiss schon damals eine Kostbarkeit.

Warum gab Maximilian I. dieses Werk in Auftrag? „Diese Frage kann nicht bis ins Letzte beantwortet werden, aber

na und Flora in diesem Kodex verewigen wollte“.

Aber nicht nur die Ausstattung dieses Werkes ist einzigartig, sondern auch sein Inhalt. Klarer erklärt, warum: „Das Ambraser Heldenbuch ist eine der wichtigsten, aber auch umfangreichsten Sammlungen von mittelalterlicher Literatur im deutschsprachigen Raum. Es beinhaltet 25 Texte, u. a. das Nibelungenlied. 15 Texte sind sogar Unikate und ausschließlich in diesem handgeschriebenen Werk überliefert, dazu zählen ‚Erec‘ oder ‚Moriz von Craün‘.“

Klarers Forscherteam will den Kodex zur Gänze transkribieren, um so zu neuen Erkenntnissen zu gelangen. Für die Ausstellung in der Hofburg konnte Mario Klarer außerdem eine halbe Million Euro Sponsoren- und Fördergelder aufbringen. Derzeit engagiert er sich dafür, dass das digitalisierte „Ambraser Heldenbuch“ auch in der Maximilian-Schau im New Yorker Metropolitan Museum gezeigt wird.

Vom „Ambraser Heldenbuch“ gibt es momentan zwei digitale Präsentationen, eine in der Hofburg und eine zweite im Museum Goldenes Dachl. Dort werden Bilder des Werkes auf ein geöffnetes Buch projiziert, in dem Museumsbesucher blättern dürfen. Während man über das Papier streicht, entsteht der Eindruck, sich in ein Buch vertiefen zu können, in dem schon einst Kaiser Maximilian I. gelesen hat.



Digitale Ansicht des „Ambraser Heldenbuchs“. Mit einem Klick erhält man Informationen über diese wertvolle Prunkhandschrift. Foto: Treasons/Klarer

Napoleonischen Kriegen auf Schloss Ambras aufbewahrt. Heute befindet sich der Kodex in der Österreichischen Nationalbibliothek. „Allein seine Größe ist beachtlich, denn im aufgeschlagenen Zustand ist das Werk über einen Meter breit und umfasst 250 großformatige Pergamentblätter“, sagt Mario Klarer. Der Forscher weist jedoch auf einen erstaunlichen Umstand hin, nämlich, dass die Machart dieses Buches für die damalige Zeit schon ziemlich altmodisch war, denn der Text wurde von Hand geschrieben, obwohl der Buchdruck um 1500 bereits in voller Blüte stand. Pergament, das meist aus Häuten von Kälbern oder Schafen hergestellt wurde, war längst von Papier abgelöst worden. War Maximilian I. etwa ein Nostalgiker? Ein Buch, soviel steht fest, von Hand auf

historische Quellen liefern Hinweise“, sagt Klarer. Man weiß, erläutert der Wissenschaftler, „dass Maximilian I. den Freskenzyklus auf Schloss Runkelstein kannte. Dort sind ritterliche Heldengeschichten, u. a. auch ‚Tristan und Isolde‘ dargestellt.“ Man vermutet also, dass dieser Freskenzyklus Maximilian möglicherweise dazu veranlasste, diese Bildgeschichten in einem Buch zu verschriftlichen. Bekannt ist auch, dass der Bozner Zöllner und Urkundenschreiber Hans Ried den gesamten Kodex geschrieben hat. Die Pflanzen- und Tierdarstellungen, sagt Klarer, „wurden allerdings erst im Nachhinein ergänzt und erfüllen rein dekorative Zwecke“. Es ist bekannt, dass Maximilian die Tiroler Natur schätzte. Es könnte sein, so Klarers These, „dass Maximilian I. deshalb die Tiroler Fau-

Ausstellungen: „Maximilian I. – Aufbruch in die Neuzeit“, Hofburg Innsbruck. „Was bleibt?“, Museum Goldenes Dachl